

Eine ukrainische Geschichte aus dem Lesebuch



Eine ukrainische Geschichte aus dem Lesebuch





Democracy matters.

www.memoryandconscience.eu

UKRAINE

KOMMUNISTISCHE HERRSCHAFT

Während des Krieges 1918-1921 eroberte die sowjetische Rote Armee den größten Teil der Ukraine und 1922 wurde die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik als Teil der Sowjetunion gegründet. Die westliche Ukraine wurde nach dem polnisch-sowjetischen Krieg von 1919-1921 an Polen abgetreten und schloss sich 1939 nach der Niederlage Polens der Ukrainischen SSR an. Die sowjetische Politik zerstörte die ukrainische Gesellschaft. 1929 begannen die erzwungene, ideologisch motivierte Kollektivierung und Industrialisierung (1,2 Millionen Opfer). Ebenso wurden Unterdrückungsmaßnahmen gegen Intellektuelle, bekannt als die „Hinrichtung der Renaissance“ und die große Säuberung, eingeleitet (300.000 Opfer). Von 1932 bis 1933 folgte eine Hungersnot, die später Holodomor genannt wurde und in der Ukraine 4,5 Millionen Tote forderte. In den Jahren 1939-1941 folgten weitere Deportationen von etwa 300.000 Menschen aus der westlichen Ukraine. Während des sowjetischen Rückzugs 1941 wurden knapp 24.000 politische Gefangene getötet.

NATIONALSOZIALISTISCHE BESETZUNG

Die Ukraine stand von 1941 bis 1944 unter deutscher Besatzung. Während dieser Zeit wurden bis zu 4,5 Millionen ukrainische Einwohner ermordet, darunter waren bis zu 900.000 Juden. Das Land wurde in den sogenannten Distrikt Galizien, dieser wurde Teil des Generalgouvernements, und das Reichskommissariat Ukraine aufgeteilt. Die Ukraine war ein Gebiet des aktiven bewaffneten Widerstandes. Die Ukrainische Aufständische Armee (UPA), die polnische Heimatarmee (Armia Krajowa) und die sowjetisch unterstützten kommunistischen Partisaneneinheiten kämpften gegen

die Deutschen aber auch gegeneinander. Ukrainer dienten auch in Einheiten, die von Deutschen aufgestellt worden waren, wie z. B. die SS-Division „Galizien“.

KOMMUNISTISCHE HERRSCHAFT

Während der Zeit von 1944 bis 1991 war die Ukrainische SSR wieder Teil der Sowjetunion. Die massenhaften Repressionsmaßnahmen setzten sich fort, aber es kamen auch Bevölkerungsverschiebungen hinzu. Deportationen fanden 1944 (150.000 Krimtataren), von 1944 bis 1953 (ca. 203.000 Mitglieder des nationalen Widerstandes) sowie auch später statt. Zwischen 1944 und 1946 wurden mehr als 800.000 Polen nach Polen und eine halbe Million Ukrainer in die Ukraine deportiert. Obwohl die Ukrainische SSR 1945 zu den Gründungsnationen der Vereinten Nationen gehörte, wurde die Unabhängigkeit des Landes erst 1991 beim Zerfall der Sowjetunion ausgerufen.



OLEKSANDRA RADTSCHENKO

(1896-1965) arbeitete den größten Teil ihres Lebens als Lehrerin in der Ukraine. Sie und ihre drei Kinder überlebten die Holodomor genannte Hungersnot von 1932-1933. Sie beschrieb jene Zeiten in ihrem Tagebuch und dokumentierte die Schrecken des im Wesentlichen absichtlichen Aushungerns des Volkes. Im August 1945 wurde sie verhaftet und der antisowjetischen Propaganda beschuldigt. Ihr Tagebuch wurde bei ihrem Prozess als Beweis vorgelegt. Sie wurde zu zehn Jahren Haft in einem kommunistischen Konzentrationslager verurteilt. Oleksandra kehrte im August 1955 nach Verbüßung der vollen Haftstrafe in die Ukraine zurück. Aufgrund ihrer schlechten Gesundheit lebte sie nur noch zehn Jahre als freier Mensch.



ARCHIV DES ZENTRUMS
FÜR DIE ERFORSCHUNG DER
BEFREIUNGSBEWEGUNG

Oleksandra Radtschenko

Wegen ihrer Erinnerung verfolgt

von Wolodymyr Wiatrowytsch

Die historische Vergangenheit der Ukraine unter kommunistischer Herrschaft ist vergleichbar mit der von anderen ehemals kommunistischen Ländern Mittel- und Osteuropas. Doch im Gegensatz zu anderen ehemaligen Ostblockstaaten kam die totalitäre Herrschaft sehr viel früher in die Ukraine – nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern Jahrzehnte früher. Die schrecklichsten Verbrechen des kommunistischen Regimes – Massenmorde, Deportationen, die *Holodomor* genannte Hungersnot – wurden vor dem Zweiten Weltkrieg verübt.

Die Ukraine wurde zum „Labor“ für das kommunistische Regime: Bewährte Methoden, politische Gegner zu unterdrücken, wurden hier erprobt, ebenso die Werkzeuge eines totalitären Systems, die später in anderen Ländern, die die Rote Armee von der nationalsozialistischen Besatzung „befreite“, zur Anwendung kamen.

Nach dem Scheitern der Ukrainischen Volksrepublik im Jahre 1921 wurde die Ukraine unter die kommunistische Herrschaft gestellt, dies resultierte aus der Besetzung des größten Teils der Ukraine durch die bolschewistische Rote Armee. Unter den kommunistischen Aktivisten waren zwar viele Ukrainer, aber das Regime konnte sich nur etablieren, nachdem die bolschewistische Armee mit der Unterstützung Moskaus die Ukraine erobert hatte. Wegen des massiven antikommunistischen Widerstandes dauerten zahlreiche Aufstände noch bis Ende der zwanziger Jahre.

UKRAINISIERUNG

Um das Territorium zu beherrschen, mussten die Kommunisten Zugeständnisse an die ukrainische Nationalbewegung machen. Sie leiteten eine Politik der „Ukrainisierung“ ein: Ukrainisch wurde Amtssprache und ukrainische Theater und Universitäten wurden eröffnet. Diese günstigen Bedingungen führten zu einer Wiedergeburt der ukrainischen Kultur, die eine neue Generation von Dichtern, Schriftstellern, Künstlern, Filmregisseuren und Dramaturgen hervorbrachte. Eine von den Kommunisten angekündigte neue ökonomische Politik erlaubte Bauern, Land zu besitzen und ihre Höfe zu erweitern. Doch zehn Jahre später, nach der kommunistischen Machtübernahme, verwüstete eine Hungersnot das Land und die wiedergeborene Intelligenz wurde Opfer der „hingerichteten Erneuerung“.

Die Bolschewisten verstanden, dass die kulturellen und wirtschaftlichen Zugeständnisse an die aufständischen Ukrainer nur vorübergehend sein konnten. In den späten zwanziger Jahren nach der Konsolidierung der Herrschaft Stalins startete daher eine Großoffensive gegen alles Ukrainische. Dieser Angriff wurde von dem weltberühmten Rechtsanwalt und Erfinder des Begriffs „Völkermord“ Raphael Lemkin als den „sowjetischen Völkermord an den

Ukrainern“ bezeichnet. Der Völkermord beinhaltete auch Repressalien (wie Hinrichtungen und Inhaftierungen) gegen die Intelligenz sowie die „Liquidierung“ der ukrainischen orthodoxen Kirche. Darüber hinaus führte der Völkermord zum Massensterben unter den ukrainischen Bauern – dem wichtigsten Träger der nationalen Identität. Die in den Jahren 1932-1933 bewirkte künstliche Hungersnot forderte das Leben von Millionen Menschen (Schätzungen schwanken zwischen vier und sieben Millionen). Das abscheuliche Verbrechen wurde später bekannt unter dem Begriff *Holodomor* (abgeleitet von den ukrainischen Wörtern *holod*, Hunger, und *mor*, Tod, also Hungertod). Dieses Ereignis ist nicht nur Teil der ukrainischen Geschichte, sondern auch Teil der Weltgeschichte.

Während der frühen dreißiger Jahre wurde die Kollektivierung der ukrainischen Dörfer abgeschlossen und die Bevölkerung gewaltsam in Kollektivwirtschaften, Kolchosen, getrieben. Diese Politik bewirkte, dass die Landwirte und Bauern völlig abhängig von staatlichen Subventionen wurden. Durch Massendeportationen und Repressalien gelang es den Kommunisten, die reichen unabhängigen Grundbesitzer, die Kulaken, auszuschalten, die den Keim einer Nationalbewegung hätten bilden können. Doch selbst nach dieser Zeit der Unterdrückung dauerten örtliche antisowjetische Aufstände noch an. Um die Widerstandsbewegung endgültig zu zerstören, beschloss der Staat, die feindseligen Bauern mit einer Hungersnot zu bestrafen.



Opfer der Hungersnot im Gebiet Charkiw, 1933
SAMMLUNG KARDINAL THEODOR INNICIR

es der Versuch zu verhindern, dass die Menschen für sich genug Getreide für eine Mahlzeit behielten oder Reste nach der Ernte auf sammelten. Eine weitere Art, die Bauern auszuhungern, bestand darin, sogenannte „Naturalienstrafen“ festzulegen. Bauern, die die erwartete Getreide-Lieferquote nicht erfüllten, wurden sämtlicher Lebensmittel beraubt. Ganze Dörfer wurden für „Sabotage“ verantwortlich gemacht. Diese wurden dann in sogenannte „schwarze Listen“ eingetragen. Solche Dörfer wurden von der Außenwelt abgeriegelt und sämtliche Lieferungen von Gütern oder Lebensmitteln wurden eingestellt. Schließlich wurde das ganze Territorium der Ukraine zu einem Hungerghetto. Die Grenzen wurden von der Armee umstellt, die den Hungernden die Flucht verwehrte.

SYSTEMATISCHES AUSHUNGERN

Zunächst legte der Staat unzumutbar hohe Quoten für die Getreidebeschaffung fest. Das erwartete Defizit wurde als Sabotage und Widerstand gegen den Staat gewertet. Danach wurden Beschlagnahmungen durchgeführt und Sonderbrigaden in die Dörfer geschickt. Diese konfiszierten alles an Getreide, was zu finden war. Der Staat erklärte Getreide zum Staatseigentum und bestrafte jeden mit Gewalt, der versuchte, es zu verstecken.

Im August 1932 trat ein Sondergesetz in Kraft, das als „Gesetz der fünf Ähren“ bekannt wurde. Wer dagegen verstieß wurde wegen „Plünderung sozialistischen Eigentums“ mit Gefängnis oder gar mit dem Tod bestraft. In Wirklichkeit war

Beraubt von allen Lebensmitteln sowie jeglicher Möglichkeit, die Region der Hungersnot zu verlassen, starben Millionen. Ganze Dörfer wurden entvölkert. Die toten Bauern wurden in großen Gruben in der Nähe der Dörfer verscharrt, weil es zu viele Tote gab, um sie in Einzelgräbern zu beerdigen. Gelegentlich wurden sogar noch lebende Menschen verscharrt, denn diejenigen, die die Leichen einsammelten, waren selbst zu schwach, um zweimal dieselbe Stelle aufzusuchen.

Der tragische Tod von Millionen Ukrainern wurde vor der Welt geheim gehalten. In der Ukraine war es verboten, über die Hungersnot zu sprechen. Zensierte Zeitungen berichteten von den großen Erfolgen des sowjetischen Staates. Jede Nachricht von der Hungersnot wurde als staatsfeindliche Propaganda angesehen und hart bestraft.

Einige Opfer der Hungersnot waren davon überzeugt, dass die Hungersnot auf kriminelle Machenschaften der örtlichen Behörden zurückzuführen war, und dass sie sich lediglich an die Zentralregierung wenden müssten, um diese Verbrechen zu beenden. Leute schrieben Briefe an Stalin, um die „Augen des Staatsführers zu öffnen“ in Bezug auf die Schrecken der Hungersnot. Die kommunistische Regierung hörte den Verfassern solcher Briefe aufmerksam zu und verhaftete sie dann.

Trotzdem versuchten *Holodomor*-Überlebende, ihre Erinnerungen festzuhalten und sie an ihre Nachfahren weiter zu geben. Mykola Bokan aus dem Gebiet Tschernihiw fotografierte seine Familie in jenen schrecklichen Jahren.

Einige Zeit später wurden die Aufnahmen als Beweismittel im Strafprozess gegen ihn verwendet. Deshalb wurde er zu einer Haftstrafe von acht Jahren verurteilt. Mykola Bokan kehrte nie aus den Konzentrationslagern des Gulags zurück, sondern starb in einem fremden Land fern der Heimat.

ZEUGIN DES SCHRECKENS

Oleksandra Radtschenko war eine der Millionen Zeuginnen des Verhungerns. Zu der Zeit arbeitete sie als Lehrerin im Gebiet Charkiw.

Sie erhielt eine Lebensmittelration, die sie und ihre Familie vor dem Hungertod bewahrte. Aber die Zuteilung, die sie vom Staat erhielt, konnte sie nicht von dem Schrecken abschotten, der sie umgab. Sich abzuschotten war schwer,



Bewaffneter Posten in einem Getreidespeicher im Dorf Wilshany im Gebiet Charkiw

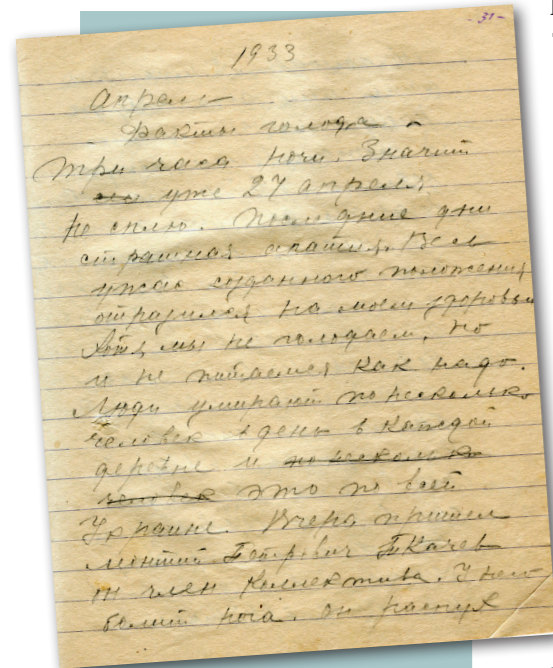
ARCHIV DES ZENTRUMS FÜR DIE Erforschung DER BEFREIUNGSBEWEGUNG



Mykola Bokan mit seinen verbleibenden Kindern auf der Trauerfeier für seinen Sohn Kostja, der am 10. Juli 1933 an Hunger starb

ARCHIV DES ZENTRUMS FÜR DIE Erforschung DER BEFREIUNGSBEWEGUNG

zumal sie als Lehrerin in die Augen ihrer Schüler schauen musste und auch sah, wie die Zahl der Schüler sich stetig verringerte. Sie wusste, dass jeder Versuch, Informationen über die Situation in der Ukraine zu verbreiten, zu ihrer Inhaftierung führen und den Tod ihrer verlassenen Kinder verursachen würde. Oleksandra Radtschenko wusste um das Risiko, das sie auf sich nahm, als sie die Wahrheit ihrem Tagebuch anvertraute, und sie wusste, was sie im Fall der Entdeckung erwartete. Aber sie konnte es nicht unterlassen, ihr Tagebuch weiter zu führen.



Ein Seite aus dem Tagebuch von
Oleksandra Radtschenko

ARCHIV DES ZENTRUMS FÜR DIE Erforschung
DER BEFREIBUNGSBEWEGUNG

„Dienstag, 5. April 1932. Der Hunger, eine künstliche Hungersnot, nimmt mittlerweile einen monströsen Charakter an. Warum nehmen sie das letzte Brotkörnchen? Keiner versteht warum. Und sie nehmen weiter alles bis zum letzten Körnchen, wohl wissend, was sie dadurch bewirken. Die Kinder werden vom Hunger gefoltert und von Würmern, weil sie rohe Rüben essen, die ihnen nicht bis zur nächsten Ernte in vier Monaten reichen werden. Was wird dann geschehen?“

„Mittwoch, 6. April 1932. Manchmal greift mich eine unkontrollierbare Wut und ich fühle mich krank. Ich lese von ‚sowjetischer Geschwindigkeit‘ (in einem Bericht der kommunistischen Zeitung ‚Prawda‘), dann von der Eröffnung des ersten Hochofens in Europa, von der Fertigstellung des Staudamms in ‚Dniprostroy‘ und vielem anderen. Das ist alles gut, aber was nützt diese Geschwindigkeit angesichts der von Hunger und Mangel geschwollenen Kinder und Männer? Meistens geht der Hunger in Wut über und bringt mit dieser alle möglichen Schwierigkeiten, alles, was du dir vorstellen kannst. Das Verbrechen entwickelt sich mit besonderer Geschwindigkeit... Gedanken an die geschwollenen, verhungerten Kinder quälen mich und die Wut wächst...“

„Donnerstag, 2. Juni 1932. Das Überleben ist schwierig und wird noch viel schwieriger. Es ist eine ungewöhnliche, in der Geschichte beispiellose Zeit. Alle leiden an Mangelernährung oder Hungersnot und an einer kargen Existenz.

Darüber hinaus ist die Unpersönlichkeit erschreckend und bedrückend.“

„Sonntag, 20. November 1932. Der alte Mann, der beim Kaninchenstall arbeitete, wurde, wie er sagte, ‚von den Behörden ausgeraubt‘. Das bedeutet, dass alles Getreide und Gemüse von ihm weggenommen wurde. Er ist seit zwei Jahren enteignet, ist fast ein Bettler, nur dass er nicht bettelt. Er ist 70 Jahre alt, seine Frau ist 65, und ihre behinderte Tochter wohnt bei ihnen. Und jetzt, wie jämmerlich, wurde ihnen das Wenige, was ihnen noch bis Februar gereicht hätte, weggenommen.“

„Montag, 9. Januar 1933. Die Schrecken des Hungers breiten sich in Charkiw aus. Kinder werden entführt und Wurst aus Menschenfleisch wird verkauft. Gesündere Erwachsene werden übertölpelt und entführt von Personen, die angeblich Schuhe verkaufen. Das wurde in den Zeitungen berichtet, die an die Leute appellieren, Ruhe zu bewahren, weil Maßnahmen eingeleitet werden... aber immer noch verschwinden Kinder.“

„Donnerstag, 13. März 1933. An diesem Tag sah ich unglaublich viel menschliches Leiden. Ich kam nach Hause mit belastenden Eindrücken. Auf dem Weg zum Dorf Zaroschna in einem Feld in der Nähe der Straße sahen wir einen alten Mann, dünn, mit zerrissenen Kleidern und ohne Stiefel. Vielleicht fiel er ausgemergelt und erschöpft hin und erfror dann, oder starb er einfach und fiel... und irgendwer nahm seine Stiefel. Als wir vom Dorf zurückkehrten, sahen wir ihn wieder. Keiner vermisste ihn...“

„Auf dem Weg zurück von Oma holten wir einen siebenjährigen Jungen ein. Meine Begleitung rief ihm zu. Der Junge lief schwankend weiter und schien uns nicht zu hören. Als das Pferd ihn einholte, schrie ich und der Junge drehte sich widerwillig von der Straße ab. Ich musste in sein Gesicht schauen. Sein Gesichtsausdruck machte einen entsetzlichen, furchtbaren und unvergesslichen Eindruck auf mich. Vermutlich kommt ein solcher Ausdruck in den Augen von Leuten vor, die wissen, dass sie sich dem Tode nähern. Doch sie wollen nicht sterben. Aber das hier war ein Kind! Ich konnte meine Gefühle nicht beherrschen: Wozu das? Warum Kinder? Ich weinte heimlich, damit meine Begleitung es nicht sehen konnte. Der Gedanke, dass ich nichts tun kann, dass Millionen Kinder verhungern, der unausweichliche Schrecken, ließ mich verzweifeln...“

„Einige Tage früher kam ein Stallknecht vorbei. Sein Gesicht und seine Arme waren ganz geschwollen. Er sagt, dass seine Beine schwer sind, und dass er bereit zum Sterben ist. ‚Schade um die Kinder,‘ sagte er. ‚Sie verstehen nichts. Sie haben keine Schuld.‘“

Oleksandra Radtschenko und ihre drei Töchter, von denen die jüngste 1931 geboren wurde, überlebten die Holodomor-Zeit. Sie wurden von der Welle der Repressalien des großen Terrors von 1937-1938 nicht erfasst. Dennoch traf sie noch sehr viel Unglück.

Im Jahre 1940 zog die Familie Radtschenko nach Bukowina, das erst kürzlich von der Sowjetunion annektiert worden war. Im Sommer 1941 wurden sie vom deutsch-sowjetischen Krieg erfasst. Oleksandra und ihr Ehemann Wasyl wurden von den rumänischen Streitkräften verhaftet, die als Verbündete des Dritten Reiches dieses ukrainische Teilgebiet besetzten. Sie verbrachten einige Wochen zusammen in Gefangenenlagern, bis sie von Kollegen ihres Mannes, Forstwirtschaftsingenieuren, befreit wurden. Nach seiner Entlassung arbeitete Wasyl Radtschenko weiter als Förster.

FALSCHER HOFFNUNG

In den ersten Tagen nach dem Machtwechsel glaubten viele Leute vor Ort, unter ihnen auch Oleksandra Radtschenko, an die ‚deutsche Befreiung von den Kommunisten‘. Deshalb erzählte sie einem deutschen Beamten, der im Heimatland als Korrespondent arbeitete, von ihren Tagebüchern. Er schlug vor, sie zu veröffentlichen. Die deutsche Propaganda verwertete regelmäßig Hinweise über kommunistische Verbrechen (wie die Hinweise über die Massenhinrichtungen von Gefangenen im Sommer 1941 und die Entdeckung von verscharrten polnischen Offizieren in Katyn). Aber das Tagebuch der Holodomor-Zeit wurde vom neuen Regime in der Presse nicht veröffentlicht. Bald erkannte Radtschenko, dass dieses neue Regime keineswegs besser als das vorherige war. Aus diesem Grund schrieb sie in ihren Aufzeichnungen von 1941 und 1942 über die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes. 1943



Oleksandra mit ihrem Mann und ihrer Tochter
 ARCHIV DES ZENTRUMS FÜR DIE ERFORSCHUNG DER BEFREIUNGSBEWEGUNG

traf eine grausame Besatzungspolitik ihre Familie direkt: Ihre siebzehnjährige Tochter wurde zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt.

Die Rückkehr der Sowjetmacht in die Ukraine 1944 führte zu einem weiteren Verlust für die Familie Radtschenko. Wasyl, Oleksandras Mann, wurde in ein Strafbataillon an der Front geschickt, weil er „unter den Deutschen als Förster gedient“ hatte.

Im Jahr 1945 war der Krieg vorbei. Noch davor kehrte Elida aus Deutschland zurück. Im August kehrte auch Wasyl Radtschenko zurück, ihm war inzwischen ein Orden für Verdienste im Gefecht verliehen worden. Endlich war die Familie Radtschenko wieder zusammen.

Die glücklichen Zeiten waren aber schnell vorbei und das totalitäre Regime griff erneut in ihr Leben ein. Am 7. Juli 1945 unterschrieb der Ermittler des NKWD-Amtes für das Gebiet Kamjanets-Podilsky einen Haftbefehl für Oleksandra Radtschenko. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung fanden sie sieben ihrer Tagebücher, die den Zeitraum von 1926-1943 beschrieben. Die Tagebücher wurden zum wichtigsten Beweisstück im Verfahren gegen Radtschenko wegen „antisowjetischer Propaganda und Hetze“.

Ihre Tochter Elida erinnert sich an diesen traurigen Moment in der Geschichte ihrer Familie: *„Mutter versteckte nie ihre Tagebücher. Sie fanden die Schachtel, in welchem die Tagebuch-Hefte lagen. Mir gelang es, fünf oder sechs weitere Hefte unter einem Kissen zu verstecken. Als Mutter verhaftet wurde, fingen wir an, sie zu lesen und entdeckten dabei so viele Schrecken über die Holodomor-Hungersnot, dass wir Angst hatten, man würde die ganze Familie hinrichten. Also haben wir sie verbrannt...“* Doch reichten die Informationen in den vom NKWD bereits beschlagnahmten Heften aus, um die Lehrerin zu überführen.

ERMITTLUNG

Die Ermittlungen dauerten fast ein halbes Jahr. Oleksandra gab sofort zu, die Tagebücher verfasst zu haben. Doch das war nicht genug. Der Ermittler versuchte, von ihr das Geständnis abzunötigen, dass die Aufzeichnungen Lügen waren und geschrieben wurden, um das Sowjetregime in Verruf zu bringen. *„Die Ermittlungen waren in hohem Maße voreingenommen“*, schrieb sie einige Zeit später in ihrer Beschwerde an den Staatsanwalt. *„Man bedrohte mich mit lang andauernden Ermittlungen, es sei denn, ich unterschreibe ein Geständnis, in welchem bereits stand, dass ich in den frühen Dreißiger Jahren ein Tagebuch mit konterrevolutionärem Inhalt führte. Meine Erlebnisse im Gefängnis, meine Angst und meine schlechte Gesundheit waren die Gründe dafür, dass ich das Geständnis unterschrieb.“*

Nach Abschluss der Ermittlungen kam der Fall am 14. Dezember 1945 in Proskuriw vor Gericht. In ihrer Aussage vor dem Gericht bestritt Oleksandra Radtschenko das aufgenommene Geständnis faktisch, indem sie den

Richtern erzählte: *„Das Hauptziel meiner Aufzeichnungen war, sie meinen Kindern zu widmen. Ich schrieb, weil die Kinder nach 20 Jahren nicht glauben werden, welche gewaltsamen Methoden angewandt wurden, um den Sozialismus aufzubauen. Das ukrainische Volk erlitt Grauen während der Jahre 1930-1933...“*

Natürlich hörten die Richter ihr nicht zu, weshalb in der Anklage aufgezeichnet wurde, dass Oleksandra Radtschenko *„dem sowjetischen Regime während der Jahre 1930-1933 feindlich gegenüber stand und ein Tagebuch mit konterrevolutionärem Inhalt führte, welches die Handlungen der kommunistischen Partei bei der Einrichtung der Kollektivwirtschaften in der UdSSR verurteilte und die schwierigen Lebensbedingungen der Werktätigen beschrieb“*. Trotz der Absurdität der Anklage war die Strafe sehr real und grausam: zehn Jahre Haft in einem Gulag-Konzentrationslager. Einmal im Lager angekommen kämpfte die Lehrerin mit Beschwerde- und Protestschreiben weiterhin für ihre Freilassung. Das änderte jedoch nichts an ihrem Schicksal.

RÜCKKEHR IN DIE UKRAINE

Oleksandra Radtschenko kehrte im August 1955 nach Verbüßung der vollen Haftstrafe in die Ukraine zurück. Aufgrund ihrer schlechten Gesundheit lebte sie nur noch zehn Jahre als freier Mensch.

Einige Wochen vor dem Zusammenbruch des sowjetischen Regimes im Jahre 1991 wurde Radtschenko „posthum rehabilitiert“. Die Sowjets gaben zu, dass sie zu Unrecht inhaftiert worden war. Ihre Tagebücher (leider nicht die vollständige Sammlung, denn drei Hefte wurden während der Ermittlungen verbrannt, weil sie „keine nützlichen Informationen enthielten“) wurden im Archiv des KGB aufbewahrt. Keiner wusste von ihrer Existenz. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, übernahm der Geheimdienst der Ukraine das Archiv, das die verbliebenen Radtschenko-Tagebücher enthielt.

Erst im Jahre 2001 entdeckte man die Tagebücher, die das Grauen des Holodomor beschrieben. *„Nur zufällig hörte ich im Radio, dass es möglich war, Einsicht in die archivierten Dokumente der Oleksandra Radtschenko zu nehmen, die vom Geheimdienst der Ukraine aufbewahrt wurden.“*, erinnert sich ihre Tochter Elida. *„Ich war berührt und fing an, zu weinen. Mutters Zeit in Haft war nicht umsonst und ihre Arbeit verschwand nicht. Sie schrieb die Wahrheit...“*

2007 wurden Auszüge aus den Tagebüchern im Buch „Declassified Memory“ (Freigegebene Erinnerung) veröffentlicht. Heute ist das Buch eine wichtige historische Quelle zur Erforschung der Ereignisse der dreißiger Jahre in der Ukraine. Die aufrichtigen Worte einer teilnahmevollen Lehrerin, die Radtschenko-Tagebücher, zerstören den vom Sowjetregime verbreiteten Propagandamythos eines „glücklichen sowjetischen Lebens“ und beschreiben die schreckliche Wahrheit der Ereignisse in der Ukraine während der Jahre 1932-1933.

Am Ende erfüllte Oleksandra Radtschenko erfolgreich ihren Auftrag: Sie hielt die Erinnerung an die Holodomor-Tragödie fest und reichte sie an ihre Nachfahren weiter.

EIN BEITRAG DES ZENTRUMS FÜR DIE ERFORSCHUNG DER BEFREIUNGSBEWEGUNG

**DIE PLATTFORM FÜR DAS GEDENKEN UND GEWISSEN EUROPAS
STEHT DER UKRAINE BEI, WELCHE VON DER RUSSISCHEN FÖDERATION
ANGEGRIFFEN WURDE.**

**MITGLIEDSORGANISATIONEN DER PLATTFORM FÜR DAS GEDENKEN UND
GEWISSEN EUROPAS IN DER UKRAINE:**

ZENTRUM FÜR DIE FORSCHUNG ÜBER DIE BEFREIUNGSBEWEGUNG

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG DER GESCHICHTE DES MAIDANS

MEJLIS DES VOLKES DER KRIMTATAREN

NATIONALES MUSEUM "GEDENKSTÄTTE FÜR DIE OPFER DES HOLODOMORS"

UKRAINISCHES INSTITUT DES NATIONALEN GEDENKENS

STAATSARCHIV DES UKRAINISCHEN INSTITUTS DES NATIONALEN GEDENKENS



ГАЛУЗЕВИЙ ДЕРЖАВНИЙ АРХІВ
УКРАЇНСЬКОГО ІНСТИТУТУ
НАЦІОНАЛЬНОЇ ПАМ'ЯТІ

BITTE SPENDEN SIE AN EINE HILFSORGANISATION, WIE Z.B. AN DAS UKRAINISCHE ROTE KREUZ:

<https://redcross.org.ua/en/donate/>

ODER AN DIE UKRAINISCHE NATIONALBANK ZUR UNTERSTÜTZUNG DER STREITKRÄFTE:

<https://bank.gov.ua/en/news/all/natsionalniy-bank-vidkriv-spetsrahunok-dlya-zboru-koshtiv-na-potrebi-armiyi>